

# Abrufauftrag: Flexibilität und Planungssicherheit in Serienlieferketten

Ein Abrufauftrag ist eine Bestellung, bei der der Käufer Liefermengen und -termine nicht sofort festlegt, sondern den Bedarf über einen Rahmenzeitraum abruft, sobald er ihn konkret kennt. Er ist das zentrale Steuerungsinstrument der Serien- und Rahmenbeschaffung in der DACH-Industrie, etwa im Maschinenbau, in der Automobil- und Elektroindustrie. Der Abrufauftrag verbindet langfristige Rahmenverträge mit kurzfristiger Feinplanung und schafft für beide Seiten Planungssicherheit bei gleichzeitig verbleibender Flexibilität. Wer Abrufprozesse sauber organisiert, reduziert Bestände, vermeidet Sprints in der Fertigung und senkt das Risiko von Lieferausfällen.

## Das Wichtigste in Kürze

- Ein Abrufauftrag ruht auf einem Rahmen- oder Kontraktvertrag, der Mengen, Preise und Konditionen für einen längeren Zeitraum festlegt.
- Der Abruf erfolgt typischerweise in zwei Stufen: eine unverbindliche Mengenprognose (Forecast) und eine verbindliche Freigabe (Release).
- Gängige Systeme wie ERP oder MES wandeln Abrufe automatisch in Bestell- und Liefertermine um.
- Abrufaufträge reduzieren Transaktionskosten, da pro Abruf keine neue Bestellung mit Verhandlungsaufwand nötig ist.
- Kernrisiken sind Forecast-Fehler, Abrufsprünge, Restmengenproblematik und fehlende Vorlaufzeiten beim Lieferanten.
- Feste Spielregeln zu Abruffristen, Bandbreiten und Änderungsmöglichkeiten sind entscheidend für die Funktion des Instruments.

## Definition: Abrufauftrag

Der Abrufauftrag ist ein Teil einer gestaffelten Bestellarchitektur: Auf einen Rahmenvertrag mit Gesamtabnahmemenge folgen einzelne Abrufe, die konkrete Mengen und Termine verbindlich oder unverbindlich an den Lieferanten übermitteln. Er zählt damit zu den sogenannten offenen Aufträgen, denen erst durch den Abruf operative Wirkung verliehen wird.

## Abgrenzung zum Rahmenvertrag und zur Standardbestellung

Die Standardbestellung enthält Menge, Preis und Termin in einem Schritt und eignet sich für diskontinuierlichen Bedarf. Der Rahmenvertrag legt dagegen über typischerweise zwölf bis vierundzwanzig Monate Konditionen und Abnahmemengen fest, ohne Liefertermine zu nennen; erst der Abrufauftrag setzt diese um. Der Abrufauftrag ist damit rechtlich und logistisch ein Ausführungsakt, der Bezugsrahmen liegt darüber. Für Einkäufer wichtig: Der Rahmenvertrag sollte präzise formulieren, was ein Abruf rechtsverbindlich macht und welche Annahmefristen gelten, um Streitigkeiten über lieferverpflichtende Erklärungen zu vermeiden. Diese Prüfung gehört in jeden Fragenkatalog Ausschreibung für Serienteile.

## Typische Anwendungsfälle

Abrufaufträge dominieren überall dort, wo Teile in hoher Stückzahl wiederkehrend benötigt werden: Serienkomponenten, Zukaufteile, Rohteile, Verpackungen und Indirekte Beschaffung mit konstantem Verbrauch wie Betriebsmittel oder Gases. Auch bei Systemlieferanten, die komplette Modulgruppen just-in-sequence liefern, läuft die Kommunikation faktisch über Abrufe. Im Gegenzug eignen sich Abrufaufträge kaum für Einzelteile, Prototypen oder Bedarf mit stark schwankender, schwer prognostizierbarer Nachfrage; hier sind Einzelaufträge oder Bestandsmanagementverfahren wie Konsumtionsabrufe die bessere Wahl.

## Ein- und zweistufige Abrufe

In der Praxis haben sich zwei Muster etabliert. Beim einstufigen Abruf ist der Abruf sofort verbindlich und ersetzt die Einzelbestellung; das Verfahren ist einfach, birgt aber Risiken bei kurzfristigen Bedarfsänderungen. Beim zweistufigen Abruf – international häufig als Delivery Schedule oder Forecast/Release-Konzept bekannt – übermittelt der Käufer zunächst eine rollierende Prognose über mehrere Monate und wöchentlich oder täglich eine verbindliche Freigabe. Das zweistufige Modell gibt dem Lieferanten die Möglichkeit, Vorrichtungskapazitäten, Personal und Material langfristige zu disponieren, und ist in der Automotive und im Maschinenbau Serienstandard.

## Methoden und Vorgehen: Abrufe sauber organisieren

Ein funktionierender Abrufprozess beruht weniger auf dem Dokument selbst als auf den Spielregeln drumherum. Er muss in die Feinplanung Einkaufskapazitäten eingebunden sein und mit der Produktionsprogrammplanung synchron laufen.

### Rollierende Prognosen und Abruffristen

Praxisüblich ist eine rolling schedule: Der Abruf enthält eine verbindliche Zone (häufig 1–4 Wochen), in der Änderungen nur beidseitig abgestimmt möglich sind, eine nicht ganz so verbindliche Vorlauffrist (typischerweise 4–12 Wochen) für Mengenbandbreiten und eine grobe Forecast-Zone über mehrere Monate. Werden diese Fristen und Bandbreiten im Rahmenvertrag festgeschrieben, kann der Lieferant seine Fertigung und Vorbeschaffung kalkulierbar aufbauen. Die Verlässlichkeit der Prognose – die Forecast Accuracy – sollte regelmäßig gemessen und im Lieferantenreview besprochen werden; Abweichungen unterhalb eines vereinbarten Niveaus haben Konsequenzen, etwa bei der Einlagerung von Vorprodukten.

### Abrufverfahren im ERP-System

In modernen ERP-Systemen werden Abrufaufträge als eigene Belegart mit Einträgen über Zeitachsen geführt: Der Rahmenvertrag bildet die Deckungssonne, aus der der Abruf Mengen ausspeist; der Systemlieferant empfängt Abrufe idealerweise per EDI (etwa EDIFACT- oder VDA-Standards) statt per PDF. Automatisierte Abrufe reduzieren den manuellen Aufwand erheblich und minimieren Übertragungsfehler. Voraussetzung ist eine saubere Kreditoren-Stammsatzanlage mit eindeutigen Zuordnungen von Material, Lieferantenstamm und Terminübermittlung, damit Abrufe nicht ins Leere laufen oder doppelt erzeugt werden.

### Konsumtionsabrufe und Wertberichtigung

Beim Konsumtionsabruf (Pull-Verfahren, häufig mit Kanban oder VMI kombiniert) entsteht die Meldung automatisch aus dem tatsächlichen Entnahmevergang in der Produktion. Der Lieferant befüllt ein vereinbartes Regal oder Konsignationslager, und der Verbrauch löst den Abruf aus. Dieses Verfahren

eliminiert weitgehend die Prognoseunsicherheit auf Ebene der Einzelmeldung und ist für C-Teile und Kleinteile mit stabilem Verbrauch die effizienteste Variante. Für die Buchhaltung wichtig: Konsignationsbestände gehören bis zur Entnahme wirtschaftlich noch nicht zur Verbindlichkeit; die Abstimmung der Abruf- und Verbrauchsmeldungen mit dem Lieferanten sollte periodisch stattfinden.

## **Wichtige KPIs im Abrufmanagement**

Ohne Kennzahlen bleibt Abrufmanagement Bauchgefühl. Ein kompakter KPI-Satz zeigt, ob Prognose, Freigabe und Lieferfähigkeit im Gleichschritt laufen und wo die eigentlichen Kostentreiber liegen – die Kostentreiberanalyse kann daraus direkte Hebel ableiten.

### **Liefertreue und Abrufstabilität**

Die Lieferanten-Liefertreue (OTD, On-Time Delivery) wird typischerweise anteilig über erfüllte Abrufe gemessen; in gut aufgestellten Serienlieferbeziehungen liegen Werte in der Praxis häufig bei 98 % oder darüber. Ihre Gegenseite ist die Abrufstabilität des Käufers: Wie oft werden Freigaben innerhalb der verbindlichen Zone geändert oder storniert? Beide Kennzahlen gehören in ein gemeinsames Reporting, weil einseitige Schuldzuweisungen sonst die Zusammenarbeit vergiften. Wer nur die Liefertreue misst, übersieht, dass eigene Abrufsprünge die eigentliche Ursache der Ausfälle sein können.

### **Forecast Accuracy und Bestandswirkung**

Die Forecast Accuracy wird typischerweise über die Abweichung zwischen Prognose und tatsächlicher Abnahme gemessen, etwa als prozentuale Abweichung pro Position und Periode; in der Praxis sind Werte ab etwa 85–90 % auf Monatebene ein häufiges Zielniveau, abhängig von Branche und Bedarfsstruktur. Sie wirkt direkt auf Bestand und Total Landed Cost (TLC): Jede Prozentpunkt Ungenauigkeit erzeugt bei Lieferant und Käufer Sicherheitsbestände, die Kapital binden und Lagerfläche kosten. Zusätzlich bewährt sich die Messung der Abruffristeinhaltung – der Anteil der Abrufe, die innerhalb der vereinbarten Vorlaufzeit übermittelt wurden – als Frühwarnindikator für kommende Kapazitätskonflikte.

### **Restmengen und Restwertrisiko**

Laufzeitende Rahmenverträge mit Abrufaufträgen hinterlassen häufig Restmengen, die weder abgerufen noch verrechnet wurden. Der Anteil nicht abgenommener Restmengen am Auftragswert ist eine Kennzahl, die regelmäßig geprüft werden sollte, insbesondere bei aufwändigen, kundenspezifischen Teilen. Ein sauberes Restmengenmanagement vermeidet ungelöste Wertberichtigungsfragen am Laufzeitende und schützt vor unbeabsichtigten Verbindlichkeiten aus weiterhin verbindlich interpretierten Abrufen.

## **Risiken und Kontrollen im Abrufauftrag**

Abrufaufträge schaffen Flexibilität, verlagern aber Risiken zwischen den Parteien. Ohne klare vertragliche und prozessuale Kontrollen entstehen Konflikte, die sich als Mankolieferungen, Preisnachverhandlungen oder Kapazitätsengpässe manifestieren.

### **Abrufsprünge und Kapazitätsengpässe**

Der häufigste Streitfall in Serienlieferbeziehungen ist der kurzfristige Mengensprung: Der Bedarf verdoppelt sich innerhalb der verbindlichen Zone, der Lieferant kann nicht nachziehen. Gegenmaßnahmen sind vertragliche Mengenbandbreiten mit definierten Mehrmengenpreisen,

vereinbarte Kapazitätsreserven beim Lieferanten – idealerweise mit dokumentierter Verifikation, etwa durch ein Run at Rate vor Serienanlauf – und ein Eskalationsprozess mit klaren Reaktionszeiten. Auch die Risiken bei Sourcing-Entscheidungen wie Offshoring oder Fremdvergabe verschärfen sich unter Abrufdruck, weil lange Transport- und Zollzeiten kaum Puffer zulassen.

### **Forecast-Fehler und Stornorisiken**

Fehlerhafte Prognosen treffen beide Seiten: Der Käufer riskiert Überbestände oder Fehlteile, der Lieferant Vorprodukt- und Kapazitätsrisiken. Verträge sollten deshalb differenzieren, welche Abrufzone stornierbar ist und zu welchen Konditionen – etwa Ersatz von Vorprodukten oder Anteil an fertiggestellten Einheiten. Compliance-seitig ist bei jedem Abruf auf Aktualität zu achten: Wer bestehende Kontrakte automatisch fortführt, umgeht leicht Sanktionsscreening Lieferanten und Lieferkettensorgfaltspflichten; das Abrufmanagement sollte daher an die laufende Prüfung des Lieferantenstamms gekoppelt sein.

### **Vertragliche und operative Kontrollen**

Kontrollinstrumente reichen von der periodischen Abrufabstimmung mit dem Lieferanten über vertretbare Anlaufpläne bei neuen Teilen bis zur vertraglichen Regelung von Force Majeure und deren Auswirkung auf Abrufverpflichtungen. Innerhalb des Einkaufsprozesses empfiehlt sich eine klare Trennung: Wer Abrufe auslöst (typischerweise die Disposition), sollte nicht zugleich die vertraglichen Grenzen definieren. Größere Änderungen – etwa neue Mengenordnungsgrößen, geänderte Abruffristen oder Verlagerung der Fertigung – gehören in eine Nachverhandlung des Rahmenvertrags, nicht in eine einseitige Abrufänderung.

## **Aktuelle Entwicklungen: Automatisierung und Nachhaltigkeit**

Abrufprozesse befinden sich in einem strukturellen Wandel: Manuelle Schedules weichen datengetriebenen Systemen, und Nachhaltigkeitsanforderungen ändern die Anforderungen an die Lieferkommunikation.

### **Automatisierung und Echtzeitabstimmung**

EDI-Kommunikation ist in der Automobil- und Maschinenbauindustrie etabliert; der Trend geht zu stärkerer Integration über Lieferantenportale und API-Schnittstellen, in denen Lieferanten Abrufe direkt quittieren, Termine bestätigen oder abweichende Liefertermine zurückmelden. Das verkürzt die Reaktionszeiten auf Stunden statt Tagen und macht die Feinplanung belastbarer. Gleichzeitig wächst der Druck auf kleinere Zulieferer, die notwendige Systemfähigkeit aufzubauen – Einkäufer sollten die Digitalisierungsfähigkeit ihrer Lieferanten deshalb als Auswahl- und Entwicklungskriterium in der Einkaufsstrategie bewerten.

### **Volatile Nachfrage und Szenarioplanung**

Nachfrageschwankungen und Lieferkettenstörungen haben in den letzten Jahren die Bedeutung robuster Abrufprozesse erhöht. Statt fester Punktr prognosen setzen zunehmend Unternehmen auf Szenarien, Bandbreitensteuerung und engere Abstimmungszyklen mit strategisch wichtigen Lieferanten. Frühwarnindikatoren – etwa steigende Freigabeänderungsquoten oder zunehmende Teillieferungen – werden früher ernst genommen und führen zu alternativen Beschaffungspfaden, wenn die Abrufbasis kippt.

## Nachhaltigkeit und Rücklaufprozesse

Auch Nachhaltigkeitsanforderungen erreichen das Abrufmanagement: CO2-Daten pro Abrufposition, Rückverfolgbarkeit und dokumentierte Emissionen entlang der Lieferkette – von Scope 1 Emissionen des Lieferanten bis zu Vorstufen – werden zunehmend Teil der Berichterstattung. Parallel gewinnen Rückführungs- und Kreislaufwirtschaft-Themen an Gewicht: Rücknahmevereinbarungen und wiederaufbereitete Bauteile brauchen eigene Abruf- und Mengenlogik, die sich nicht ohne Weiteres in klassische Schedule-Formate einpassen lässt.

## Typische Kennzahlen

### Liefertreue (OTD) auf Abrufbasis: $\geq 98\%$

Anteil pünktlicher und vollständiger Abrufe; branchen- und teilespezifisch variieren.

### Forecast Accuracy: 85–90 %

Übliche Zielgröße auf Monatsebene; stark abhängig von Bedarfsstruktur und Branche.

### Abruffristeinhaltung: $> 95\%$

Anteil der Abrufe, die innerhalb der vereinbarten Vorlaufzeit übermittelt werden.

### Freigabeänderungsquote: $< 5\%$

Anteil geänderter Freigaben innerhalb der verbindlichen Zone; Frühwarnindikator für Instabilität.

## Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer mit rund 300 Mitarbeitern beliefert seine Kunden mit kundenspezifischen Sondermaschinen. Für Standard-Zukaufteile wie Motoren, Gehäusegussteile und Verpackungen liefen bestellprozesse bislang als Einzelaufträge: rund 1.200 Bestellungen pro Jahr, hohe administrativer Aufwand, wiederkehrende Fehlteile in der Montage. Das Unternehmen führte für die 40 wichtigsten C- und B-Teile zweistufige Abrufaufträge mit rollierender 12-Monats-Prognose ein, kombiniert mit einer verbindlichen Freigabezone von zwei Wochen. Innerhalb eines Jahres stabilisierte sich die Liefertreue der relevanten Lieferanten spürbar, die Anzahl der Bestellbelege ging deutlich zurück, und die Montage meldete deutlich weniger Materialfehlansforderungen.

- Rahmenverträge mit 18 Monaten Laufzeit, festen Mengenbandbreiten und definierten Mehrmengenpreisen abschließen.
- Abrufübermittlung per EDI mit automatischer Terminbestätigung durch den Lieferanten einführen.
- Forecast Accuracy monatlich messen und Abweichungen im Lieferantenreview gemeinsam bewerten.
- Restmengenregelung und Storno-Konditionen für jede Abrufzone vertraglich fixieren.

## Fazit

Der Abrufauftrag ist mehr als ein Bestellformular: Er ist das Bindeglied zwischen langfristiger Absicherung über Rahmenverträge und kurzfristiger operativer Steuerung in der Serienfertigung. Sein Wert entsteht erst durch klar definierte Spielregeln – Abruffristen, Mengenbandbreiten, Forecast-Zonen und Stornoregelungen – und durch die zuverlässige Einhaltung auf beiden Seiten. Wer Abrufe automatisiert, Forecast Accuracy und Liefertreue gemeinsam misst und Lieferantenkapazitäten verifizieren lässt, wandelt das Instrument von einer Verwaltungslast zu einem echten Hebel für Bestands-, Kosten- und Liefersicherheit. Für Einkäufer lohnt sich der Blick auf das Gesamtgefüge: Der beste Abrufauftrag kompensiert keinen instabilen Rahmenvertrag – und umgekehrt.

# Häufige Fragen

## Was ist ein Abrufauftrag?

Ein Abrufauftrag ist eine Bestellung, die auf einem Rahmenvertrag aufbaut und konkrete Mengen und Liefertermine für einzelne Zeitpunkte festlegt, ohne jede Lieferung einzeln neu zu verhandeln. In ERP-Systemen ist er meist ein eigener Belegtyp, der Mengen aus einem Kontrakt „abruft“. Typische Anwendungen sind Serien- und Zukaufteile, Verpackungen sowie Betriebsmittel mit wiederkehrendem Bedarf.

## Was ist der Unterschied zwischen Abrufauftrag und Rahmenvertrag?

Der Rahmenvertrag regelt Konditionen, Preise und eine Gesamtmenge oder -bandbreite über einen längeren Zeitraum, verpflichtet aber noch nicht zur konkreten Lieferung. Der Abrufauftrag setzt diese Rahmendaten in konkrete Liefertermine und Mengen um und ist in der Regel der operative verbindliche Schritt. Beide gehören zusammen: Ohne tragfähigen Rahmenvertrag fehlt dem Abruf die wirtschaftliche und vertragliche Basis.

## Wie funktioniert ein Abrufauftrag im ERP-System?

Im ERP-System wird zunächst ein Kontrakt angelegt, der als Deckungsrahmen dient. Disposition oder Materialplanung erzeugt daraus Abrufe mit Positionszeiträumen und Mengen, die typischerweise per EDI an den Lieferanten übermittelt werden. Der Lieferant bestätigt Termine, und bei der Wareneingangsbuchung wird der Abruf abgerechnet und mengenmäßig vom Kontrakt abgeschrieben. Voraussetzung sind saubere Stammdaten und eine zuverlässige Abrufübermittlung.

## Was ist ein Konsumtionsabruf?

Beim Konsumtionsabruf löst der tatsächliche Entnahmevergang in der Produktion oder im Warenlager die Abrufmeldung aus, häufig in Kombination mit Kanban oder Lieferanten verwaltetem Bestand (VMI). Der Lieferant hält ein vereinbartes Lagerprofil, und der Verbrauch bestimmt die Nachschubmenge. Das Verfahren reduziert Prognosefehler erheblich und eignet sich besonders für C-Teile und Teile mit stabilem Verbrauchsverlauf.

## Wie lange im Voraus muss ein Abrufauftrag beim Lieferanten sein?

In der Praxis haben sich gestaffelte Fristen etabliert: eine verbindliche Zone von häufig ein bis vier Wochen, eine Vorlauffrist von etwa vier bis zwölf Wochen für Mengenanpassungen und eine grobe Forecast-Zone über mehrere Monate. Die konkreten Fristen und Bandbreiten sollten individuell je Teil und Lieferant im Rahmenvertrag vereinbart werden und richten sich nach Beschaffungs- und Fertigungsvorlauf des Lieferanten.

## Welche Risiken hat der Abrufauftrag?

Die wichtigsten Risiken sind Abrufsprünge, die der Lieferant nicht bedienen kann, Prognosefehler mit Bestands- oder Fehlteilwirkung, Streitigkeiten über Storno- und Restmengen sowie die Abstimmung von Konsignationsbeständen. Hinzu kommen Compliance-Risiken, wenn laufende Kontrakte nicht regelmäßig geprüft werden. Gegensteuern lassen sich mit Mengenbandbreiten, verifizierten Kapazitätsreserven, gemeinsamen KPI-Reviews und periodischen Vertragsüberprüfungen.